

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 77 (1932)
Heft: 41

Anhang: Aus der Schularbeit : Beilage zur Schweizerischen Lehrerzeitung,
Oktober 1932, Nummer 7

Autor: Hulliger, Paul / Rüegg, Adolf / Ricci, A.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

AUS DER SCHULARBEIT

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

OKTOBER 1932

NUMMER 7

Die „Schrift“

7

MITTEILUNGEN DER WSS • WERKGEMEINSCHAFT
FÜR SCHRIFTERNEUERUNG IN DER SCHWEIZ

Wettschreiben in der neuen Schrift

Um dem immer wiederkehrenden Einwand gegen die neue Schrift, sie lasse sich nicht rasch schreiben, wirksam begegnen zu können, um aber auch der Lehrerschaft verständlich zu machen, daß nur derjenige Lehrer seine Schüler erfolgreich von der Schulschrift zur Verkehrsschrift führen kann, der selbst die Schulschrift als Verkehrsschrift verwendet, sind erstmals anlässlich der nächsten Jahresversammlung Wettschreiben in der neuen Schrift vorgesehen.

Es sind folgende Proben ins Auge gefaßt:

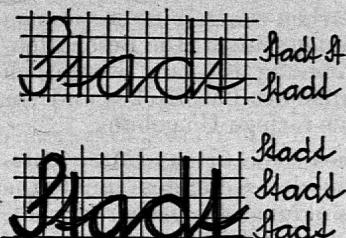
1. Der nachfolgende Text von 100 Silben ist zweimal so rasch als möglich zu schreiben, einmal steil mit einer Kugel- oder Pfannen-Schulfeder und einmal schräg mit einer Schul-Breitfeder. Die Lineatur ist frei.
2. Der gleiche Text ist mit einer Schul-Breitfeder so rasch als möglich formenrein (Leseform) zu schreiben. Mittlere Lineatur bei freier Schriftrichtung.
3. Während je drei Minuten ist ein unbekannter, fortlaufender Text nach Diktat im Tempo von 25, 30, 35 und 40 Silben in der Minute zu schreiben. Freie Wahl der Feder (auch Füllfeder), des Papiers und der Schriftrichtung.

Der Text für 1 und 2 lautet:

„Auf einem stillen Seitenplätzchen, nahe an der Stadtmauer, lebte die Witwe eines Seldwylers, der schon lange unter dem Boden lag. Dieser war keiner von den Schlimmsten gewesen, vielmehr fühlte er eine so starke Sehnsucht, ein ordentlicher und fester Mann zu sein, daß ihn der herrschende Ton, dem er als junger Mensch nicht entgehen konnte, angriff; und als seine Glanzzeit vorübergegangen“ (104 Silben).

Die Richtlinien für die Beurteilung der Schnellschrift wie der Leseschriftproben sowie die geltenden Alphabetformen werden in der nächsten Nummer der Schrift bekannt gegeben.

Überleitungsübungen von der Schulschrift zur Verkehrsschrift



Stadt Stadt Stadt Stadt
Stadt Stadt Stadt Stadt

Die folgenden Übungen zeigen, wie die Hand für das schnelle Schreiben geschult werden kann. Die Übungen setzen die Beherrschung der Formen der neuen Schrift sowie die genaue Kenntnis der Bewegungen zur Bildung dieser Formen, wie sie im Großen Technischen Lehrgang der neuen Schrift dargestellt sind, voraus.

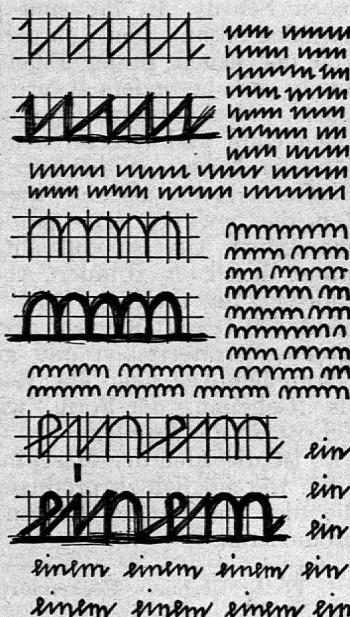
Verlauf der Übungen.

1. Nach einigen Vorübungen (n- und u-Bogen, s, l folgen) wird ein Wort auf 5 mm Häuschenpapier – die Grundbuchstaben 1 cm hoch – mit dem Bleistift aufgezeichnet. Der Einfachheit halber erhalten n und u die Breite von $1\frac{1}{2}$ Häuschen = $\frac{3}{4}$ Grundbuchstaben-Gassenquadrat, statt wie im Technischen Lehrgang $\frac{2}{3}$ Quadrat-Breite. Die Buchstaben-Zwischenfläche wird immer dann so breit wie u und n, also $1\frac{1}{2}$ Häuschen, gewählt, wenn sie rechts und links senkrechte Stabformen begrenzen (i-t, l-e), dagegen nur 1 Häuschen ($\frac{1}{2}$ Quadrat) breit, wenn sich Stabform und Rundung oder zwei Rundungen gegenüberstehen (t-a, a-d, b-o).

2. Auf der Grundlinie der aufgezeichneten Vorübung oder des aufgezeichneten Wortes – zur Verdeutlichung des Vorgehens hier in einer zweiten Aufzeichnung – wird zunächst die Seitwärtsbewegung des Unterarmes geübt (Bleistift) und dann die Vorübung bzw. das Wort selbst immer wieder so rasch als möglich mit Fingerbewegungen und mit kombinierten Finger- und Unterarmbewegungen (z. B. Schrägverbindungen) durchlaufen, die Bogen langsamer als die Geraden, Verlangsamungen beim Übergang von einer Geraden in einen Bogen. Die rasch durchlaute große Form, sofern sie nicht unter 4 cm lang ist, zwingt zur entscheidenden Fortbewegung des Unterarms und nötigt zu kräftigen Fingerbewegungen. Der Bewegungsvorgang tritt deutlich ins Bewußtsein und prägt sich viel besser ein, als wenn das schnelle Schreiben gleich an kleinen Formen geübt wird.

3. Die Übung, das Wort wird nun so rasch als möglich, nicht korrekt, nicht exakt, doch stets mit klaren, charakteristischen Formen, immer wieder, erst mit Bleistift, dann mit Tinte geschrieben und geschrieben, die Grundbuchstaben etwa 3 mm hoch, die Oberlängen 6. Von einer Zeile zur andern genügt ein Abstand von 1 cm (2 Häuschen).

Das Verfahren eignet sich ausgezeichnet zu Schnellschreibe-Übungen im Klassenunterricht. Um das wechselnde Tempo beim Durcheilen eines Wortes veranschaulichen zu können, zeichnet der Lehrer z. B. ein



Paul Hulliger.

Gegen übersetzte Anforderungen an den Schreibunterricht

Ausschnitt aus einem Brief.

Die Lehrer anderer Fächer und die Herren Schulvorsteher, die es zulassen, daß die Schreibstunden immer mehr reduziert oder in die untern Klassen gedrängt werden, vergegenwärtigen sich nicht, was für Anforderungen sie an den Schreibunterricht stellen. Der Schüler lernt schreiben, wie er lesen, rechnen, turnen, zeichnen lernt. Aber das „Nebenfach“ Schreiben sollte in kurzer Zeit so weit entwickelt sein, daß es Anforderungen zu genügen vermag, denen die andern Fächer erst nach Abschluß der Schulzeit unterworfen sind. Man vergegenwärtige sich die Klagen und Folgen, wenn der Schüler, dessen Muskeln im Turnen dreimal wöchentlich geübt werden, daneben gleich Stunde für Stunde, Tag für Tag wirkliche körperliche Vollarbeit zu leisten hätte oder wenn er während ebenso viel Stunden jahraus, jahrein seine rechnerischen Fertigkeiten in einem Geschäft als Verkäufer erweisen sollte, wenn er mit seinem wöchentlich 4 Stunden Französisch nach zwei Jahren (320 Stunden Französisch = 4 Jahre Schreibunterricht) in den andern Fächern fließend Konversation zu treiben hätte! Das aber wird vom Schreiben vielfach vom 12. Altersjahr ab gefordert! Es wird eine Disziplinertheit vorausgesetzt oder verlangt, die weit über das Alter von 12 Jahren hinausgeht, eine Disziplinertheit, die nicht wenig Lehrer in ihren Schriften nicht aufweisen.

Es kann sich für einen einsichtigen Erzieher nicht darum handeln, immer mehr zu fordern, sondern für genügende, fesselnde und andauernde Übungsmöglichkeiten einzutreten, für Rücksichtnahme, für ein vernünftiges Tempo der Schreibarbeiten außerhalb der Schreibstunden zu plädieren.

Gerade weil das zu früh einsetzende rasche Tempo alles Erlernte in Frage stellt, halte ich die Festsetzung bestimmter, nicht zu überschreitenden Silbenanforderungen für außerordentlich wichtig.

Paul Renner: Mechanisierte Typographie¹⁾

Eine Buchbesprechung von Paul Hulliger.

Paul Renner, der Künstler und der verantwortliche Leiter der graphischen Hochschule in München, ist uns vor allem bekannt als Schöpfer der prachtvoll ruhigen und klaren Druckschrift „Futura“, dieser zeitgemäßen, sattesten Grotesk, der wahrhaft europäischen Schrift. In ihr sind die Erläuterungen zum „Großen technischen Lehrgang“ und der II. und III. Teil der neuen Basler Fibel gedruckt. Sie begegnet uns in ganz besonders ansprechender Größe in Renners Buch: „Mechanisierte Graphik“, dessen reiche, weit-ausholende und tief furchende, fesselnde Gedanken-gänge im Nachfolgenden kurz angedeutet seien.

Renner erkennt als eine spezifische Aufgabe unserer Zeit die bewußte Auseinandersetzung mit dem Mechanischen. Und er vollzieht auf 200 Seiten, unterstützt durch ein Hundert Abbildungen, diese Auseinandersetzung im Sinne Galsworthys: „Sein Held ist nicht der Ozean, sondern der Mensch im Kampf mit diesem verräterischen und grausamen Element. Die Schiffe liebte er, nicht aber das Meer.“

Im „Geheimnis der Form“ wird der Leser Schritt für Schritt an die Probleme der Gegenwart herangeführt: „Es ist die Idee der Maschine, so viel, so schnell, so billig wie möglich zu produzieren. Sie kann nur durch die Idee überwunden werden, so gut wie möglich zu produzieren.“

¹⁾ Verlag Hermann Reckendorf, G.m.b.H., Berlin SW 68, 1931. 5 Mk.

Der sehr interessanten Schriftbetrachtung: „Von der römischen Versalie bis zur Schrift der Gegenwart“ ist der Entwicklungsbegriff des Münchener Paläothonologen Dacqué zugrunde gelegt, wonach die Entwicklung immer dann zurückgreift, wenn sie auf Abwege geraten ist und zur Stammform zurückzukehren trachtet. Renner zeigt am Schluß seiner Betrachtung, daß der Historismus in der Typographie seine wildeste Entartung nicht im 19. Jahrhundert erlebt hat, sondern in der Zeit der „Künstlerschriften“ im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Wir kehren heute zurück zum Werkbestand der Druckschrift, zur sachlichen Form. Wir tun es in der Überzeugung, daß nur die stärkste Individualität sachlich zu sein vermag.

Im Kapitel „Deutschschrift und Rechtschreibung“ nimmt Renner Stellung zur phonetischen Rechtschreibung und zur radikalen Kleinschreibung, denen er die gemäßigte Kleinschreibung vorzieht. Für den Verfasser dieser Zeilen, der die „Futura“ als die Druckschrift unserer Zeit für den „Technischen Lehrgang“ und die Basler Fibel gewählt hatte, ohne zu wissen, wer ihr Urheber sei, bedeutete es eine freudige Überraschung, im Kapitel über „Deutschschrift und Rechtschreibung“ auf den Vorschlag Renners zu stoßen, mit der Einführung der Schweizer-Schrift in Deutschland der sogenannten deutschen Schulschrift los zu werden.

Ganz besonders interessant ist für den Schriftfreund das Kapitel über „Funktionelle Typographie“. Es ist eine hinreißende Auseinandersetzung mit dem Klassizismus, mit Symmetrie und Rahmenform. Mitte und Symmetrie sind die Gesten des Selbstgefühls. Ein neues Kunstmollen strömt aus einer neuen Gesinnung; aber es ist nicht die Gesinnung der abstrakten Malerei, die Renner ein „verstiegener, von allen Zwecken abgelöster Geist“ nennt. Unverkennbar sind vielmehr in der neuen Form Einflüsse ostasiatischer Kunst. Renner bezeichnet die reine technische Form nicht als das Ziel, sondern vielmehr als den Ausgangspunkt für jede künstlerische Gestaltung.

Im Kapitel „Foto und Film“ wird die Auseinandersetzung mit dem Mechanischen fortgeführt. Renner stellt sich nochmals mit Entschiedenheit den Vertretern der abstrakten Malerei entgegen, die die gegenständliche Kunst mit der Behauptung erledigt glauben, die Photographie sei an die Stelle der Zeichnung getreten: „Wahrnehmung kann durch keinen Apparat und durch keinen Mechanismus ersetzt werden.“ Auch jene Zeichenlehrer kriegen eines ab, die statt zur geistigen Leistung des Zeichnens, zu allen möglichen Techniken wie Scherenschnitt, Linoleumschnitt oder Radierung anleiten. Renner bezeichnet die künstlerisch gleichsam schon vorgeformte Natur als den dankbarsten Gegenstand des Photographen.

Vom Film (Naturfilm, Spielfilm, Tonfilm) weiß Renner Neues und Wesentliches zu sagen.

Am Schluß steht das Kapitel über die Farben. Sie werden nach ihren Gesetzmäßigkeiten vorgeführt. Renner wendet sich gegen die Versuche, zahlenmäßig das Verhältnis von zwei Farben zueinander bestimmen zu wollen, wie es bei Ostwald geschieht. Die Beschaffenheit einer farbigen Erscheinung ist ganz wesentlich mitbestimmt durch die Größe des Farbfleckes und vor allem durch die mitgesogene farbige Umgebung.

Mit der Schilderung eines bewährten Unterrichtsverfahrens zur Ausbildung des Gesichtes für Farbe wie die musikalische Ausbildung das Gehör erzieht, einem Verfahren, das jedem Zeichenlehrer zur Beachtung empfohlen sei, endet dieses Buch, das deshalb eine so nachhaltige Wirkung ausübt, weil es Seite für Seite erlebt ist und von diesem Erleben in schlichter, warmer Art berichtet.

Ferienkurs in Brunnersberg

31. Juli bis 5. August 1931

Wahre Freundschaft kann nicht wanken,
wenn sie gleich entfernet ist;
lebet fort noch in Gedanken
und der Treue nicht vergißt.

Dieses innige Volkslied, in Wort und Weise goldecht und wahr, soll als Motto über unserem Kursbericht stehen. Es wurde von uns jeden Tag gesungen und empfunden als Ausdruck der Gefühle, die wir in fleißiger Arbeit, in ernstem und fröhlichem Gespräch, in Scherz und Spiel gemeinsam erlebten. Man versteht, daß unter solchen Umständen der Vorschlag, das Lied kurzerhand „Brunnersbergerlied“ zu taufen und als eine Art Bundeshymne zu annexieren, als eine sehr gute Idee freudig aufgenommen wurde.

Brunnersberg ist ein Aussichtspunkt im Solothurnerjura (1108 m ü. M.), zwei gute Wegstunden oberhalb Balsthal. Tüchtige Berner Bauern bewirtschaften die großen einsamen Gehöfte und betreiben teilweise daneben eine sympathische Fremdenindustrie, die ihnen Gelegenheit gibt, ihre Produkte direkt zu verwerten. Im herzigen Bergschulhäuschen holten die Kinder aus den weitverstreuten Gehöften ihre Bildung und im gleichen Bergschulhäuschen arbeitete der Kursleiterferienkurs der W. S. S.

Elf Teilnehmer (aus den Kantonen: Baselstadt, Basel-land, Bern, Graubünden, Solothurn, Thurgau und Zürich) hatten sich zusammengefunden. Der Tagesplan verzeichnete sechs Stunden Kursarbeit, daneben Spiel, Wandern, Singen, Lesen. Das fast beständig regnerische Wetter zwang uns wohl zu gewissen Veränderungen, es vermochte aber weder der Kursarbeit noch der Fröhlichkeit der Gesellschaft zu schaden.

Die reiche Ausbeute der fünf Kurstage ist mir so recht zum Bewußtsein gekommen, als ich in den nachfolgenden gesegneten zwei Ferienwochen das Material sichtete und ins reine schrieb. Eine Übersicht der Titel soll dem Leser ein Bild geben: „Verbindung der Schrift, Technik, Kursmethodik, Zahlen, Bewegungserlebnisse, Hauptfehler, Korrektur, Federfrage, Schrägliegung, Einführung der Breitkantfeder“. Über die wichtigsten Themen noch einige Ausführungen:

Schreibtechnik (Paul Hulliger, Basel). Immer entschiedener wendet sich die Schriftreform von rein dekorativer Einstellung ab. Es handelt sich nicht in erster Linie darum, Formen zu lehren, sondern die Formen aus der Bewegung zu entwickeln. Schreiben als Bewegungsvorgang. – In der Durcharbeitung der verschiedenen Techniken (Ganzarm-, Unterarm-, und Fingertechnik) wurde den Übenden die grundlegende Wichtigkeit der Schreibtechnik bewußt. Wie diese Technik den Schulanfängern nahegebracht werden kann, zeigte Max Aebi (Bellmund) in kindstümlichen Darstellungen von Bewegungserlebnissen. –

Eine besondere Übung wurde dem Zahlenschreiben gewidmet (Paul Hulliger, Basel) und ebenfalls unter Paul Hulligers Leitung wurde die Einführung der Breitkantfeder an der Handschrift gründlich durchgearbeitet.

Arnold Neeser, Mötschwil, behandelte das Thema „Einführung in die Handschrift“. Auf Einzelheiten kann hier nicht eingegangen werden, nur sei bemerkt, daß auch hier nach der von Gottfried Hirsbrunner, Rüegsauschachen, vorgeschlagenen und zur methodischen Grundidee des gesamten Schreibunterrichts durchgeführten Idee gearbeitet wurde: von einem Anschauungs- und Sprachganzen auszugehen. (Eine Idee übrigens, welche in ihrer Durchführung den Haupteinwand gewisser Gegner wortlos entkräftet, welche in der Schriftreform nur einen stupiden Uniformierungsversuch sehen können.)

Der nun in den jüngsten Kursen befolgte ausgezeichnete Lehrgang für die Schrägliegung der Schrift wurde gleichfalls durch Arnold Neeser vermittelt. Hier noch die weitere Bemerkung, daß alle Themen praktisch durchgeschrieben wurden; mit reiner Theorie gab man sich nicht zufrieden.

Als willkommener Gast weilte in unserer Mitte der solothurner Kunstmaler Rolf Roth, Professor für Schreiben und Zeichnen am Gymnasium in Solothurn, der sich für unsere Sache interessierte. Durch gelegentliche Auslassungen über sein Spezialgebiet erweiterte er unsern Diskussionskreis, wobei der sachliche Ernst einer reichen praktischen Erfahrung sich ebenso glücklich auswirkte, wie die humorvoll-volkstümliche Art seiner originellen Darstellungsweise. Als Zeichner fremder Haupt- und Staatspersonen hat er sich einen Namen gemacht und dadurch zugleich die Berechtigung erworben, auch unsere Rassenköpfe zuhanden einer geneigten Mit- und Nachwelt zu konterfeien.

Walter Reif, Gerlafingen, zeigte ein Alphabet für technische Zwecke (Beschriftung von Maschinen usw.). Ganz nebenbei erwies er sich als Phrenologe von unheimlicher Sachkenntnis, der uns Charakter, Begabung und Sünden buchstäblich auf den Kopf zusagte. Was der geneigte Leser als weiteres Zeichen dafür ansehen wird, daß wir uns nicht einseitig benommen haben. –

Der Berichterstatter spielte den Leiter eines zwar kleinen, aber stimmgewaltigen Brunnersberger Singkreises, an dem Professor Jöde sicher die gleiche Freude gehabt hätte wie alle Beteiligten selbst, inbegriffen die Kurgäste und das gesamte Personal.

So wird man verstehen, daß des Wetters Ungunst uns wenig anhaben konnte. Arbeit und Gesang, heitere und ernste Unterhaltung füllten unsere Tage aus. Die Sonne schien, als wir kamen, sie schien, als wir schieden und in der Zwischenzeit trugen wir sie nach bewährtem Dichterrezept im Herzen. – In uns bleibt die Erinnerung an eine schöne Zeit der Arbeit und der Kameradschaft. Sie singt – wie könnte sie anders! –

Wahre Freundschaft kann nicht wanken
wenn sie auch entfernet ist,
lebet fort noch in Gedanken
und der Treue nicht vergißt.

Affoltern a. A., im August 1932.

Adolf Rüegg.

Im Jahreslauf

Der Briefverkehr einer Oberschule, von Josef Reinhart und Paul Hulliger.

Mit Unterstützung des Erziehungsdepartements des Kantons Baselstadt herausgegeben. Verlag Sauerländer & Co., Aarau.

Wenn zwei Kräfte vom Ruf der beiden Genannten ein Werk schaffen, dann muß es gut sein. Und in der Tat, vom vorliegenden „Briefbuch“ darf man sagen: Inhaltlich und formell gediegen, echt, vorbildlich!

Von der Erkenntnis ausgehend, daß der heute übliche Brief – besonders der Privatbrief – in überlieferten Formen stecken geblieben und verknöchert ist und zwar inhaltlich und in seiner äußeren Aufmachung, haben die beiden Pioniere geistiger Arbeit das feine Werk geschaffen. Es ist vor allem für die Schüler bestimmt; denn an sie wendet sich in herzlicher Weise das Vorwort: „Nicht wahr, wenn ihr zur Tante oder zum Onkel in die Stadt auf Besuch geht, so erscheint ihr Buben nicht in Hemdärmeln, und die Mädchen ziehen sich eine saubere Schürze an. So ist's auch, wenn ihr mit den schwarzen Buchstaben bei jemand vorsprecht. Ist's ein Brief an den Götti oder den Bruder oder die Großmutter, dann wird's am besten sein, wenn ihr redet, wie euch der Schnabel gewachsen

ist: einfach, unbefangen, so wie man daheim miteinander spricht. Wenn euer Brief aber auf eine Amtsstube kommt, auf ein Bureau, an eine Person, die man nicht näher kennt, dann darf er schon nicht im Werktagsgewande auftreten. Das heißt nicht, daß euer Schreiben etwa gesuchte Sätze, hochtrabende Wendungen enthalten soll. Nein, einfach, schlicht soll's immer sein, aber auch klar und kurz, daß man weiß, was ihr wollt.“ In dieser liebenswürdigen Art wird das Thema „Brief“ dem Leser nahegebracht, und dann folgen, von Hulligers Meisterhand geschrieben und von seinem künstlerischen Geist geordnet Briefbeispiele in bunter Reihenfolge: Postkartenadresse, Bestellung, Gesuch, Entschuldigung, Mitteilung, Bescheinigung, Brief an den Lehrer, Beileidschreiben, Dankschreiben, Einladung, Zeugnis, Mahnung, Inserat, Anmeldung usw. und zum Schluß noch ein Geschwisterbrief „Lessing an seine Schwester.“

Es ist ein hoher Genuss, diese handgeschriebenen Briefbeispiele anzusehen. Ihre moderne, sachlich-klares Anordnung, die dem Inhalt sich anpassende Schrift und ihre der heutigen Zeit entsprechende Buchstabenform (Basler- oder Hulligerschrift) stempeln das kleine Werk zu einer aufsehenerregenden Erscheinung.

Des bescheidenen Preises wegen (einzeln Fr. 1.50, in größerer Zahl 1.— bis 90 Rp.) ist seine Anschaffung leicht, und es dürfte wohl bald vergriffen sein. v. M.

Schaffhausen

Im Bericht über das Erziehungswesen des Kantons Schaffhausen im Jahre 1931 finden wir folgenden Passus:

„Hulligerschrift. Bezugnehmend auf das Kreisschreiben vom 29. Juni 1931 hat der Erziehungsrat in Beringen und Schaffhausen Versuche mit der Hulligerschrift zugelassen. In Beringen und Schaffhausen handelt es sich um je 4 Lehrkräfte, denen gestattet wurde, Erfahrungen mit der neuen Schrift zu machen. Die Bewilligung zu Versuchen wird nur erteilt, wenn Gewähr dafür geboten ist, daß die Schrift in den folgenden Klassen der Elementar- und Realschule weitergeführt wird und dem Schüler ein Wechsel in der Schreibtechnik erspart bleibt. Auf alle Fälle muß eine Anarchie in der Schrift verhütet werden.“

Wir freuen uns, das Stadium des Versuchs nun offiziell erreicht zu haben. Der Weg, der uns dahin geführt hat, war zwar etwas lang und steil, aber – und das entscheidet – erfolgreich. Mit der „Anarchie in der Schrift“ dürfte lediglich das vereinzelte Auftauchen von Schriftreformschülern in verschiedenen, bisher unbeteiligten Klassen gemeint sein. Mit dieser Erscheinung muß in jedem größeren Klassenverbande gerechnet werden. Sie ist aber, vorausgesetzt, daß solchen Einzelpersonen nicht mit Vorurteilen begegnet wird, bei weitem nicht so schlimm, wie jene buchstäbliche Anarchie in der Schrift, die heute an Mittel- und Hochschulen und im praktischen Leben fast durchwegs angetroffen wird, und die mit dem neuen Schreibunterricht glücklicherweise nicht in Zusammenhang gebracht werden kann. Unsere WSS-Sektion zählt heute 52 Mitglieder; das ist ein Viertel der gesamten Lehrerschaft. Im Laufe des Jahres wurden 2 Übungsnachmittage abgehalten und ein Schriftkurs durchgeführt. Der kommende Winter wird uns vor neue Aufgaben stellen. Vor allem gilt es, Richtlinien für die Zukunft im Schoße der Elementar-Lehrerschaft des Kantons festzulegen.

A. Ricci.

Bücherschau

„Schrift und Schreiben“

Heft 6 des dritten Jahrganges dieser bei F. Soennecken, Bonn erscheinenden Zeitschrift enthält in dem Beitrag

Lieber Herr Lehrer, schon lange sind Sie von uns fern geblieben. Heute haben wir vernommen, daß Sie in der Kur sind. Wir hoffen, die Höhensonnen und die Ruhe werden Sie bald wieder gesund machen. In der Schule geht es ganz gut. Es ist nicht viel Neues passiert. Aber wissen Sie, daß Emil Hofmann beim Velofahren das Bein gebrochen hat? Er ist seit einer Woche im Spital. Trudi Müller ist auch schon eine Woche krank. Gestern haben wir sie besucht. Sie kann am Montag wieder kommen.

Wir grüßen Sie alle recht herzlich, und wir hoffen, daß Sie bald wieder gesund in unserer Schulstube stehen werden.

Die sechste Klasse.

Buchenfeld, 25. Juli 1930.

Aus „Im Jahreslauf“ von J. Reinhart und P. Hulliger

„unsere handschrift“ (in Kleinbuchstabenschrift gesetzt) von Dr. Porstmann, Berlin-Lichterfelde, sehr bemerkenswerte Gedanken über die Vereinfachung unserer Schrift. Von hoher, internationaler Warte aus rückt der Verfasser dem Schriftproblem zu Leibe, beweist, wie sehr wir noch in den Schriftformen des Mittelalters verfangen seien und kündet – allerdings nur ganz andeutungsweise – die „Handschrift und Druckschrift des technischen Zeitalters“ an. Eine solche Stimme aus Deutschland zu hören ist umso angenehmer, als vor lauter „Ur-Deutschland“ das Schriftwesen im Reich nicht recht vorwärts kommen will.

v. M.

„Die zeitgemäße Schrift“

Studienhefte für Schrift und Formgestaltung.
Verlag für Schriftkunde Heintze & Blanckertz
Berlin—Leipzig.

Was von früheren Heften gesagt worden ist, kann auch vom neuen Heft 22, Juli 1932 wiederholt werden: mannigfache Anregungen gehen von diesen sehr geschmackvoll ausgestatteten, gediegenen Publikationen aus. Eines aber sei vor allem betont: die allzustärke Berücksichtigung der Fraktur wird dem modern denkenden und europäisch fühlenden Menschen weniger passen. Dies muß man feststellen, wenn man z. B. den Hauptartikel des 22. Heftes: „Otto Reicherts Fausthandschrift“ betrachtet. Es ist ja ein Riesenwerk voll großem Können, das dieser Schriftgraphiker von bedeutendem Ruf schafft (begonnen im Sommer 1920, bis heute noch unvollendet); aber ob es dem heutigen, sachlich eingestellten Menschen, der nach Ökonomie in Kraft und Form strebt, viel bedeutet, ist ziemlich fraglich. Mehr modernen Einschlag zeigt der zweite Beitrag: „Jahresschau der staatlichen Kunstschule Berlin“. Und vor allem dürfen wir dem dritten Beitrag „Künstlerische Erziehung“ von Else Michel-Landau Interesse entgegenbringen.

v. M.

Zur Notiznahme

Wegen Platzmangel ist die Besprechung der Basler Fibel in den allgemeinen Teil der heutigen Nummer der Schweizerischen Lehrerzeitung verwiesen worden.

Die neue Adresse des Schriftleiters der „Schrift“ lautet: P. v. Moos, Lehrer, Anton Graff-Hessengütlstraße 2, Winterthur.

Schriftleitung: PAUL VON MOOS, Winterthur